

# Rezension zu:

Khorchide, Mouhanad:  
Scharia – der missverstandene Gott.  
Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik

## Der Autor

MMag. Dr. Şenol **Yağdı** MA MSc, Mitarbeiter im Projekt „Integration durch interreligiöse Bildung“ an der Universität Graz und islamischer Religionslehrer am BG Geblergasse.

MMag. Dr. Şenol Yağdı MA MSc  
Universität Graz  
Institut für Katechetik und Religionspädagogik  
Heinrichstraße 78B  
A-8010 Graz  
e-mail: [senol.yagdi@uni-graz.at](mailto:senol.yagdi@uni-graz.at)



KHORCHIDE, Mouhanad: Scharia – der missverstandene Gott. Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2016.  
ISBN 978-3-451-30911-3.

Der Autor ist islamischer Theologe, Religionspädagoge sowie Soziologe und versucht mit dieser Monografie erneut den Beweis dafür anzutreten, dass sich eine islamische Theologie entwickeln lässt, die mit den Intentionen der Moderne wie Freiheit, Vernunft und Würde zusammengedacht werden kann. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei in dieser Publikation der Begriff der Scharia, der insbesondere im sogenannten Westen oftmals für Unbehagen und durchaus auch auf heftige Ablehnung stößt. Das Ziel, das sich der Autor für dieses Buch selbst gesetzt hat, ist kein geringeres als die islamische Theologie um eine moderne Ethik zu erweitern.

Der Text behandelt, ausgehend von den fünf Säulen bzw. den sechs Glaubenssätzen des Islams, den historischen und systematischen Kontext des Konzeptes der Scharia, die islamische Normenlehre, das Problem des ‚Salafismus‘, eine Neukonzeption des Begriffs der Scharia sowie – als deren Konsequenz – ein anderes Verständnis von Gott als es dem traditionellen Islam zugrunde liegt.

In der Einleitung beschreibt der Autor den Text als Fortsetzung seines Versuches, eine Theologie der Barmherzigkeit zu etablieren, in welcher Gott und Mensch gemeinsam an der Realisierung einer gerechten, durch Verantwortung und Freiheit gekennzeichneten, Gesellschaft arbeiten. Der Begriff der Scharia dient dabei der Illustration der Möglichkeit einer Theologie, die jenseits juristischer Verengungen des Verhältnisses zwischen Mensch und Gott situiert wird.

Die bekannten fünf Säulen des Islams, das Glaubensbekenntnis, das Gebet, das Fasten, die soziale Abgabe und die Pilgerfahrt nach Mekka sowie die sechs Glaubenssätze, die den Glauben an Gott, die Engel, an die Offenbarungen, die Gesandten, die Auferstehung und das göttliche Schicksal beinhalten, brächten zunächst nur ein Wissen zum Ausdruck, das keine Aussagekraft hinsichtlich der religiösen Überzeugungen einer Person habe. Deshalb sei es nötig, den Blick über die bloß formale Festschreibung von Grundsätzen hinaus auf die Forderung nach einem gottgefälligen bzw. tugendhaften Leben zu richten. Diese Perspektive zielt darauf, sich im Sinne des Glaubensbekenntnisses von Autoritäten zu lösen, was (auch) in Bezug auf die weiteren Säulen verdeutlicht werden soll, indem gezeigt wird, dass nicht die bloß formale Pflichterfüllung im Zentrum des Glaubens zu stehen hat, sondern die Hinwendung zu Gott in unserem Denken und Handeln, d. h. wir sollen zu mündigen Subjekten werden, wenn wir den göttlichen Geboten entsprechen wollen. Analoges gilt, so der Verfasser, für die sechs Glaubenssätze. In beiden Fällen bestünde die Herausforderung für den Menschen darin, mit unserem ganzen Herzen und unserer ganzen Kraft den Weg zu Gott zu suchen.

Das Kapitel, welches der Scharia gewidmet ist, beginnt mit den öffentlichen Debatten zu diesem umstrittenen Thema, wobei der Autor darauf aufmerksam macht, dass der Begriff primär als ein juristisches Konzept verstanden wird. Dagegen argumentiert Khorchide mit der ursprünglichen Bedeutung des Ausdruckes, der sich aus dem Arabischen mit *dem Weg zur Quelle* übersetzen lässt. So gesehen beinhaltet die Scharia einen individuellen und einen kollektiven Auftrag an den Menschen, der sich als Läuterung der Seele und als die Aufgabe, eine gerechte Gesellschaftsordnung herzustellen, beschreiben lässt. Als Konsequenz dieser Überlegungen sieht es der Verfasser als seine Pflicht an, auf den Irrtum hinzuweisen, das Verhältnis zwischen Gott und Mensch auf ein juristisches (d.h. eine Halal-Haram-Logik) zu reduzieren.

Das umfangreichste Kapitel seines Buches widmet Khorchide der islamischen Normenlehre, wobei eine zentrale Intention darin besteht, das islamische Recht gemäß den gegenwärtigen gesellschaftlichen Anforderungen weiter zu entwickeln. Dazu ist es notwendig, die Quellen und Verfahren genau zu kennen (Koran, Sunna, Konsens und Analogieschluss) und klar zwischen Recht und Normenlehre zu unterscheiden. Vor allem Letzteres trifft auf den Koran zu, weil sich die überwiegende Anzahl der Regeln nicht auf staatliche Gesetze, sondern auf religiöse Gebote beziehen würde. Die nötigen rechtlichen Bestimmungen müssten für eine gegenwärtige Gesellschaft ergänzt und erneuert werden, sofern sie dem Menschen und seiner Beziehung zu Gott gerecht werden sollen und nicht bloß formal einem vorgeblichen Willen Gottes zu entsprechen. Diesbezüglich wird mit den Prinzipien der rechtlichen Präferenz, des Brauchtums und des Gemeinwohls argumentiert, die stärker an der Lebenswelt orientiert sind als die alleinige Referenz auf die genannten vier Quellen der Scharia. Diese Prinzipien übernimmt der Autor insbesondere von der hanafitischen und der malikitischen Schule des islamischen Rechts. Ziel sei es, den Widerspruch zwischen den Ansprüchen der Scharia und der konkreten Umsetzung zu beheben. Das könne nur gelingen, wenn die Scharia auf der Grundlage einer kooperativen Beziehung zwischen Mensch und Gott gedacht und praktisch konzipiert wird. Die Religion müsse demnach den Menschen und ihren Bedürfnissen dienen und nicht umgekehrt, wobei Letzteres bedauerlicherweise der häufigere Fall sei.

In einem anschließenden Exkurs über den Salafismus behandelt Khorchide vor allem den Wahhabismus, das Problem von dessen Attraktivität für Jugendliche und stellt abschließend die Frage der Notwendigkeit *kritischer* religiöser Bildung. Letztere versteht der Autor vor allem als die Befähigung zu autonomer Orientierung am Islam, d. h. als die Möglichkeit, das Leben in religiöser Hinsicht selbst zu entwerfen und zu verantworten.

Das folgende Kapitel widmet sich dem Entwurf einer Neukonzeption der Scharia, die sich an dem Streben nach Selbsterkenntnis orientiert. Damit möchte der Autor insbesondere zum Ausdruck bringen, dass die Grundlage der Scharia in einer Haltung zu finden ist, die das Herz des Menschen erfasst, damit er in die Lage versetzt wird, sein Denken, Fühlen und Handeln an den Tugenden der Nächstenliebe, der Empathie, der Barmherzigkeit, der Aufrichtigkeit, der Verantwortlichkeit und der Bereitschaft zum Verzeihen auszurichten.

Den Schluss des Textes bildet eine kurze Betrachtung des grundlegenden Missverständnisses in der Auffassung des Verhältnisses zwischen Mensch und Gott innerhalb des Islams, das solange nicht überwunden werden könne als eine juristische Lesart zu Ungunsten einer Orientierung an Liebe und Barmherzigkeit weiter präferiert wird.

Im Folgenden sollen einige kritische Bemerkungen angefügt werden, die jedoch nicht bestreiten möchten, dass es sich bei der Publikation Khorchides um einen wichtigen Beitrag im Kontext eines europäisch geprägten Islams handelt.

Eine Problematik seiner Ausführungen kann darin gesehen werden, dass Khorchide eine Auswahl hinsichtlich der islamischen Tradition trifft, die zwar einerseits daran interessiert ist, die Vereinbarkeit des Islams mit den Prinzipien der europäischen Aufklärung zu belegen, wodurch jedoch andererseits den Widersprüchen und Konflikten des innerislamischen Diskurses kein ausreichender Platz eingeräumt wird. Der Text erweckt in manchen Passagen den Eindruck, als gäbe es einen einfachen und linearen Weg, der von den islamischen Diktaturen (die von Khorchide kritisiert werden) zu einem Islam europäischer Prägung führt, wobei auch die Widerstände in Europa selbst kaum berücksichtigt werden.

Aus Sicht des Rezensenten tritt Khorchide für eine Theologie der Vielfalt ein, die darauf zielt, die theologischen Diskurse offen zu halten. Der Islamwissenschaftler Thomas Bauer zeigt, dass das Prinzip der Offenheit innerhalb der theologischen Diskurse in der Ideengeschichte des Islams eine zentrale Rolle gespielt hat, in der Gegenwart aber seine Kraft aufgrund der Intoleranz gegenüber der Ambiguität teilweise verloren ging. Daher kann man den Ansatz von Khorchide im Sinne der Vielfalt als eine Bereicherung des Islamdiskurses nicht nur in Europa sehen.